

Ernst Chr. Suttner

**DIE UNION DER SOGENANTEN NESTORIANER
AUS DER GEGEND VON URMIA (PERSIEN) MIT DER
RUSSISCHEN ORTHODOXEN KIRCHE**

Mit ihrem Bischof Jonas unterzeichneten im Mai 1897 9000 ost-syrische Christen (sogenannte Nestorianer)¹ aus der Umgebung der Stadt Urmia im damaligen Hoheitsgebiet des Schahs von Persien die Bitte um Vereinigung mit der russischen Kirche. Bei einem feierlichen Gottesdienst am 25. März 1898, zu dem Bischof Jonas mit dem Vorsteher eines Klosters, zwei weiteren Priestern und einem Diakon nach St. Petersburg gereist war, wurde die Vereinigung feierlich vollzogen.

Das in den Landstrichen am Urmiasee von jeher einheimische teils ostsyrische, teils armenische Christentum war im Laufe der Jahrhunderte durch den Islam zurückgedrängt, aber bis in die jüngste Zeit nicht zum Erlöschen gebracht worden. Mehrmals und zwar zu verschiedenen Zeiten kamen die dortigen Christen in enge Beziehungen mit der Christenheit anderer Länder und anderer Konfessionen; die geschichtlichen Umstände führten aber nach einiger Zeit jeweils wieder zu deren Abbruch. Mittelalterliche "Fratres Peregrinantes" aus dem Dominikaner- und Franziskanerorden waren bei ihnen gewesen und hatten (lateinische) Bistümer errichtet,² und auch der Einfluß der "Fratres Unitores" hatte sich dorthin ausgewirkt.³ In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde man unzufrieden damit, daß es in der ostsyrischen Kirche - als eine Nachwehe der großen Verwüstung in der Mongolenzeit - zu einer Erbnachfolge auf dem Patriarchenthron⁴ gekommen war, und mit Hilfe des römischen Bischofs wollte man Abhilfe schaffen. Damit gab es neuerliche Beziehungen zur abendländischen Christenheit, und eine wechselvolle Unionsgeschichte hob an.⁵ Teilweise bzw. zeitweise waren die ostsyrischen Christen in der Umgebung des Urmiasees im 16. bzw. 17. Jahrhundert "Chaldäer". So pflegte man die mit dem römischen Stuhl in Einheit stehenden ostsyrischen Christen seit der Humanistenzeit zu nennen, um sie von den mit Rom nicht unierten Ostsyrrern zu unterscheiden, für die damals die Bezeichnung "Assyrer" in Gebrauch kam. Auch als später der größere Teil der "Chaldäer" am Urmiasee wieder zu "Assyrern" geworden war, entsandte die römische Kongregation für die Glaubensverbreitung weiterhin Missionare zu ihnen, um in ihrer Heimat für den Fortbestand eines "chaldäischen" Kirchenlebens Sorge zu tragen, aber diese hatten nur beschränkten Erfolg.

Zu einem Zentrum intensivster Begegnung von Ostsyrrern mit Christen verschiedener Konfession wurde Urmia schließlich im 19.

Jahrhundert. Die dortige katholische Mission wurde neu belebt, als sie 1841 den Lazaristen anvertraut wurde.⁶ Kurz zuvor, im November 1835, hatte der hauptsächlich aus Kongregatianisten und Presbyterianern bestehende "American Board of Commissioners for Foreign Missions" in Urmia eine protestantische Missionsstation errichtet.⁷ 1886 errichteten die Anglikaner eine Niederlassung der "Archbishop of Canterbury's Assyrian Mission" in Urmia".⁸ Schließlich eröffnete nach ersten Versuchen im Jahr 1859 auch die Russische Orthodoxe Kirche im Mai 1897 eine Mission in Urmia. Unmittelbar nach der Ankunft gelang es dieser, das eingangs erwähnte Unionsansuchen unterzeichnen zu lassen.⁹ Was war diesem Erfolg vorausgegangen?

Nach dem russisch-persischen Krieg von 1827 siedelten mehr als 3000 "Aisory" (so wurde die Volksgruppe der Assyrer auf russisch damals genannt) ins Gubernium Erevan über. Sie schlossen sich der Russischen Orthodoxen Kirche an, und für sie wurden sechs besondere Pfarreien begründet, in denen die Überlieferungen, vor allem aber die neusyrische Umgangssprache der Assyrer eine bestimmte Pflege fanden. Dies machte sich der Hl. Sinod zunutze, als um 1860 ein assyrischer Priester namens Michael aus dem persischen Gebiet nach St. Petersburg kam, um russische Hilfe für seine Kirche beim Abwehren der presbyterianischen und katholischen Einflüsse und überhaupt russischen Konsulatsschutz für sein Volk zu suchen. Der Hl. Sinod beauftragte den ehemaligen Vorsteher der russischen Botschaftskirche in Konstantinopel, Archimandrit Sofonija (Sokol'skij), der Erfahrungen mit dem Orient hatte sammeln können, zu den Aisory ins Gubernium Erevan zu reisen und bei ihnen bzw. mit ihrer Unterstützung zu untersuchen, was es zu beachten gilt, wenn sich die Assyrer Persiens und vielleicht auch der Türkei mit der russischen Kirche vereinigen wollen. Die Untersuchungen ergaben, daß für das Ansuchen um Vereinigung, das der Priester Michael vorgebracht hatte, hauptsächlich nichttheologische Faktoren, nämlich die Suche nach politischem Schutz und materieller Hilfe, von Bedeutung waren.¹⁰ Doch hielt Sofonija dafür, daß die Assyrer seiner Tage - über eventuell anders gewesene Positionen ihrer Väter in früherer Zeit hatte er nicht zu befinden - in keinem dogmatischen Gegensatz ständen zur orthodoxen Kirche; daß ihre Vereinigung mit der orthodoxen Kirche somit möglich sei. Also formulierte er Vorschläge an den Hl. Sinod über die Art und Weise, wie die Aufnahme von Assyrern in die orthodoxe Kirche rituell zu vollziehen wäre, falls es zu einer solchen käme. Auch stellte er die Frage nach den gottesdienstlichen Formen, die von den Assyrern gepflegt werden sollten, wenn sie orthodox wären. In den Gottesdiensten der Aisory bei Erevan, die in syrischer Sprache gefeiert wurden und bereits stark an den Riten der russischen Kirche orientiert, aber ihnen noch keineswegs vollständig nachgebildet waren, sah er dafür kein Vorbild; er bezeichnete diese vielmehr als ungenügend. Wenn es wirklich ein Erfordernis wäre, meinte er, daß

die Assyrer mit der Bekehrung zur Orthodoxie die gottesdienstlichen Formen der orthodoxen Kirche als den notwendigen Ausdruck für den orthodoxen Glauben zu übernehmen hätten, dann solle die Übernahme zumindest aufgeschoben werden, bis alle gottesdienstlichen Texte ins Syrische übersetzt seien. Er selbst war von dieser Erfordernis nicht überzeugt, denn er meinte, die russische Kirche solle sich in dieser Angelegenheit am Beispiel der katholischen Missionare orientieren, die mit altorientalischen Konvertiten zweifellos mehr Erfahrung besäßen als die Russen, und die den Konvertiten die herkömmlichen Riten beließen. Nachdem Sofonija 1863 vor dem Hl. Sinod auch noch mündlich Bericht erstattet hatte, geschah längere Zeit in der Angelegenheit nichts mehr.¹¹

1883 kam es zu einem erneuten assyrischen Unionsansuchen an den Hl. Sinod.¹² Dieser bestellte diesmal eine bischöfliche Kommission, und eine langwierige Untersuchung der Angelegenheit begann. Auf den Bericht der Kommission hin beschloß der Sinod in Beratungen vom 16. bis 27. März 1895, der Exarch von Georgien möge zur Vorbereitung des Unionsabschlusses Priester nach Urmia entsenden. Wie oben erwähnt, trafen diese im Mai 1897 dort ein. Sie erlangten sogleich die besagten 9000 Unterschriften, aufgrund deren der Hl. Sinod im März 1898 die Aufnahme der Unionswilligen in die orthodoxe Kirche billigte und verfügte, daß diese nach dem sogenannten "dritten Ritus",¹³ d.h. durch Buße und Absage an die bisherigen Irrtümer, erfolgen solle. Über die gottesdienstlichen Gepflogenheiten der Konvertiten wurde nichts verfügt; ihre bisherigen Riten wurden weder ausdrücklich anerkannt, noch gab es eine Andeutung darüber, daß das Beibehalten ihres eigenen liturgischen Herkommens unverträglich wäre mit der Zugehörigkeit zur orthodoxen Kirche. Was Archimandrit Sofonija ausdrücklich erwogen hatte, wurde also 1898 mit Schweigen übergangen;¹⁴ kein Wort darüber fiel, ob überhaupt, und wenn ja, in welchem Ausmaß künftig das Ritual der russischen Kirche für die konvertierenden Assyrer vorbildlich oder gar verbindlich werden sollte. Was die Kleriker anbelangte, wurde unter Hinweis darauf, daß die alte Kirche in die Einheit mit ihr zurückkehrende Kleriker nur dann ihrer Würde entsetzte, wenn diese sich persönlich am Aufkommen bzw. Festigen von Häresien schuldig gemacht hatten, verfügt, daß die Weihegrade aller konvertierenden Kleriker anzuerkennen seien. Den Zeitpunkt für die gottesdienstliche Feier der Konversion legte man mit Bedacht auf den Festtag der Inkarnation, den 25. März, fest, um die Tatsache zu unterstreichen, daß die Konvertiten alle Vorbehalte gegen die Bezeichnung der Jungfrau Maria als Gottesgebärerin, die es in ihrer Überlieferung gab, überwandern. Das Glaubensbekenntnis, das Bischof Mar Jonas und seine Begleiter bei der Sitzung des Hl. Sinods am Vorabend des Festes ablegten und bei der Gottesdienstfeier am Festtag wiederholten, und die Antworten, die sie gaben, als man sie fragte, ob sie die nestorianischen Positionen bzw. alles, was

nestorianisch verstanden werden könnte, verwerfen, waren eindeutig und klar.

Bei einer Synodalsitzung am Tag nach der feierlichen Aufnahme der Konvertiten wurde dem Bischof auf die Seele gebunden, zu Hause allen Gläubigen seines Volkes die reine orthodoxe Lehre zu predigen, und es wurde beschlossen, "zur Mitarbeit mit Bischof Jonas bei seinen pastoralen Bemühungen sowie zur Errichtung orthodoxer Kirchen und kirchlicher Schulen eine orthodoxe Mission nach Urmia zu entsenden".¹⁵ Bezüglich des gottesdienstlichen Herkommens, welches von nun an in der Diözese des Bischofs Jonas gebräuchlich sein sollte, wurde abermals nichts beschlossen.

Aus dem Bericht eines Mitglieds der presbyterianischen Mission von Urmia ist jedoch ersichtlich, daß die Mitglieder der russischen Mission das vom Hl. Sinod nicht ausdrücklich sanktionierte liturgische Erbe der ostsyrischen Kirche zu russifizieren bemüht waren. Sie hielten sogar dafür, daß sie die Gotteshäuser der Assyrer erst noch benedizieren müßten - und dies, obgleich doch sogar alle Weihen von Klerikern, die höheren wie die niederen, vom Hl. Sinod ausdrücklich anerkannt worden waren. S. Wilson schreibt: "In each village the church building was taken possession of, reconsecrated, and some icons and emblems of the Russian faith placed in it. In a few places, as at Geogtapa and Viseerabad, the old priest and many of his flock opposed the propaganda. There the churches were forcibly taken possession of. At Geogtapa the leaders of the village sent word that they did not wish to receive Orthodoxy. The missionaries came, however, and a few accepted the new confession. Then the missionaries proceeded to the church, and, finding the door locked, broke it open, entered, and reconsecrated it and enrolled many more whom this display of force persuaded to pass over to the side which had the strongest backing."¹⁶

1904 gründete man in St. Petersburg unter dem Protektorat der Zarin eine Bruderschaft zur Unterstützung der Mission in Urmia. Bei der 1. Generalversammlung dieser Vereinigung im Februar 1905 erstattete Archimandrit Kirill Bericht über die Tätigkeit der Mission;¹⁷ er war vom Mai 1902 bis August 1904 deren Leiter gewesen. Kirill sprach von den Bemühungen um den Aufbau der Missionsstation, berichtete über Anfangserfolge der kirchlichen Schulen und kam dann auf den Kirchenbau zu sprechen. Er beklagte, daß die Kirchen der Assyrer schmucklos und unauffällig seien und meinte: "... die Ehre des russischen Namens und die besonderen Umstände der missionarischen Tätigkeit in Urmia, wo neben der orthodoxen Mission auch andersgläubige Missionen am Wirken sind, machen es dringend nötig, daß die orthodoxen Gotteshäuser, die sichtbaren Zeichen für den Sieg der Orthodoxie, prachtvoll ausgestattet seien, damit sie keinen Anlaß geben zu abträglichen Vergleichen und zu für unsere Mission ungünstigen Schlußfolgerungen". Er trug Pläne für Neubauten vor und bezeichnete die Restauration vorhandener

Kirchen als unerläßlich; ein Kirchenvorsteher habe ihm sogar gesagt: "Solange die Amerikaner hier waren, war alles gut und schön. Warum habt ihr Russen uns vergessen?" Doch nicht nur wegen der Konkurrenz mit den andersgläubigen Missionen, auch um weitere Konversionserfolge unter den Assyrern zu gewährleisten, bedürfe die Mission finanzieller Mittel. Er führte aus: "Es ist noch nicht lange her, da war ein Gotteshaus umstritten zwischen den Orthodoxen und der Partei, die in Gegnerschaft zur Orthodoxie steht. Das Gotteshaus verblieb nur deshalb bei den Orthodoxen, weil unsere Mission nachweisen konnte, daß sie, nicht die Nestorianer den Unterhalt des Gotteshauses bestritten hatte, und das gab ihr nach den Gesetzen des Landes das Recht, über das Gotteshaus zu verfügen. Unter anderem veranlaßt eben diese Rechtsvorschrift die Mission in Urmia, für den Unterhalt möglichst vieler Dorfkirchen Sorge zu tragen, um eben dadurch der Orthodoxie das Recht zu sichern, über die Dorfkirchen zu verfügen." Auch im Inneren seien die Gotteshäuser der Assyrer arm, und die Mission sei bestrebt, sie angemessen auszustatten. So dankte Archimandrit Kirill der Bruderschaft, daß sie für das Gotteshaus der Mission die Ikonostas-Ikonen und für Dorfkirchen Ikonen Christi, der Gottesmutter und anderer Heiligen geschenkt hatte. Die Ausstattung der Gotteshäuser mit russischen Ikonen involvierte natürlich wieder die Frage, ob das eigene Erbe der Assyrer fortgepflegt werden dürfe, oder ob teilweise bzw. gänzlich dem orthodoxen Vorbild in seiner russischen Ausprägung nachzueifern sei. Ein liturgiegeschichtlich noch ungenügend abgeklärter Eindruck veranlaßte Archimandrit Kirill, zumindest den herkömmlichen syrischen Gottesdiensttexten gegenüber zu Offenheit. Er sagte: "Was die gottesdienstlichen Bücher anbelangt, war es ein wertvoller Erwerb, daß wir von Prof. Turaev angefertigte Photokopien alter syrischer gottesdienstlicher Bücher erhielten. Es zeigte sich, daß diese Bücher nahezu genaue Übersetzungen alter griechischer gottesdienstlicher Bücher in die syrische Sprache darstellen. ... So erweist sich die Gottesdienstgestalt der alten griechischen Kirche als dem syrischen Altertum nicht unbekannt."

Nichts mehr von Offenheit für das syrische Erbe ist zu spüren in der Umschreibung des Arbeitsauftrags für die Mission in Urmia, die der Rechenschaftsbericht des Oberprokurors für die Jahre 1908/1909 enthält.¹⁸ Dort heißt es: "Die Geistliche Mission in Urmia verfolgt in ihrer Tätigkeit drei Hauptziele: 1) die Aufklärung der Syrer durch die orthodoxe Lehre, 2) die Einführung eines gottesdienstlichen und allgemein kirchlichen Lebens bei ihnen nach orthodoxer Ordnung, 3) Hilfe für die Bedrängten und Bedürftigen." Die Union war in einer Weise eingeleitet worden, daß mancher vielleicht erwartete, die Assyrer würden als Kirche orthodoxen Glaubens wenigstens wesentliche Züge ihrer herkömmlichen Identität, wenn auch vielleicht nicht ihr ganzes Erbe, bewahren dürfen. Durch

eindeutiges Streben nach Assimilierung (Russifizierung?) war dies nun zunichte gemacht. Ausführliche Rechenschaft gibt derselbe Bericht über das Schulwesen der Mission. Bezüglich einer sechsklassigen Pensionsschule in der Stadt Urmia wird ausgeführt: "Zum Beweis ihrer erfolgreichen Entwicklung dient, daß auch Söhne bekannter und entschiedener Presbyterianer sie gegen Entrichtung von Schulgeld besuchen und dann die Orthodoxie annehmen."

Im Rechenschaftsbericht für 1911/1912 wird die Mission wiederum erwähnt.¹⁹ Von weiterem Ausbau der Schule in Urmia ist die Rede, und auch davon, daß die Mission bereits 70 Dorfschulen errichtete. Die Gesamtzahl der Schüler wird mit 2025, darunter 710 Mädchen, angegeben. Ferner wird hervorgehoben, daß die Mission seit 1911 ihre Tätigkeit in die Nachbarprovinz Salmas habe ausdehnen können. "Hier unierte sich ein Teil der syrischen Katholiken und der Nestorianer, etwa 500 Seelen, mit der Orthodoxie."

Die Mission konnte nur wenige Jahre ungehindert wirken. Bald nach Ausbruch des 1. Weltkriegs wurde Urmia von der osmanischen Armee besetzt, und die Mission mußte ihre Tätigkeit zeitweilig einstellen. Die Versuche eines Neuanfangs während und nach dem Krieg, zu denen es den gewaltigen Umwälzungen in der Region zum Trotz kam, führten nur zu bescheidenen und auch nur vorübergehenden Erfolgen.²⁰ Als der 2. Weltkrieg begann, waren in Urmia alle Spuren der russischen Geistlichen Mission längst erloschen.

¹ Die ostsyrische Kirche, die an den ökumenischen Konzilien des 5. Jahrhunderts nicht teilnehmen konnte und folglich "konservativ" blieb (d.h. der Entfaltung der Theologie, die in den Kirchen des römischen Reiches geschah, nicht gänzlich folgen konnte), entschied sich gegen Ende des 5. Jahrhunderts für Theodor von Mopsvestia als ihren Garanten der Rechtgläubigkeit. Man beachte, daß dieser zum damaligen Zeitpunkt in den Kirchen des Römerreichs zwar bei bestimmten Kreisen umstritten war, daß er aber erst Jahrzehnte später - nämlich 553 beim 5. Ökumenischen Konzil, 124 Jahre nach seinem Tod! - als Vater des Nestorianismus verurteilt wurde. Weil die ostsyrische Kirche diesem Theologen trotz der posthumen Anathematisierung verbunden blieb und ihre alte, in der Zeit vor dem ökumenischen Konzil von Ephesus grundgelegte Redeweise über die Inkarnation des göttlichen Logos beibehielt, kam sie in den Ruf, nestorianisch zu sein. Aber weder Nestorius hatte mit ihr, noch hatte sie mit Nestorius je etwas zu tun gehabt.

² Vgl. R. Loenertz, *La société des frères pèlerins*, Rom 1937.

³ Vgl. M. van den Oudenrijn, *Uniteurs et Dominicains*, Paris 1949.

⁴ Es folgte jeweils der Neffe auf den Onkel.

⁵ Vgl. W. de Vries, *Rom und die Patriarchate des Ostens*, Freiburg 1963, S. 77-80; A. Lampart, *Ein Märtyrer der Union mit Rom*, Einsiedeln 1966, S. 50-62; P. Kawerau, *Die nestorianischen Patriarchate in der neueren Zeit*, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 67(1955/56)119-131. Vgl. auch die Literaturangaben zu W. de Vries, *Die unierten Patriarchate des Nahen Ostens und das Uniatenproblem*, in: W. Nyssen (u.a.), *Handbuch der Ostkirchenkunde*, Bd. I, Düsseldorf 1984, S. 226-248.

⁶ Vgl. in: *Dizionario degli Istituti di Perfezione II*, 1546-51, die Ausführungen über die Ausbreitung und innere Geschichte der "Congregazione della Missione" (= der eigentliche Name der Lazaristen). Daß der jeweilige Generaloberer der Lazaristen von 1840 bis 1918 zugleich oberster Jurisdiktionsträger der katholischen Kirche in Persien war, führte insbesondere auch deswegen auf persischem Hoheitsgebiet zu besonders starker Einflußnahme der katholischen Mission, weil die Gemeinschaft der Lazaristen gerade unter ihrem lange amtierenden Generaloberen P. Etienne (Amtszeit von 1843 bis 1874) die größte organisatorische Entfaltung erlebte, zu der es je in ihrer mehr als 350-jährigen Geschichte kam.

⁷ Über Vorgeschichte, Errichtung, Ausbau, Methoden, Erfolge und Schwierigkeiten dieser Mission vgl. P. Kawerau, *Amerika und die orientalischen Kirchen. Ursprung und Anfang der amerikanischen Mission unter den Nationalkirchen Westasiens*, Berlin 1958.

⁸ Über die Vorgeschichte etc. dieser Mission vgl. J. F. Coakley, *The Church of the East and the Church of England. A History of the Archbishop of Canterbury's Assyrian Mission*, Oxford 1992.

⁹ Eine zeitgenössische Stellungnahme zu diesen Vorgängen aus der

Sicht der presbyterianischen Mission bei S.G. Wilson, *Conversion of the Nestorians of Persia to the Russian Church*, in: *Missionary Review of the World* NS 12(1899)745-52, und aus der Sicht der katholischen Mission bei A. Ratel, *L'Église nestorienne en Turquie et en Perse*, in: *Échos d'orient* 7(1904)285-292, 348-353. Einschlägige Materialien aus der Sicht der anglikanischen Mission sind gesammelt bei Coakley (siehe vorangehende Anm.); für die verstreuten Ausführungen vgl. im Index, S. 420, die Stichworte "Russia" und "Russian Orthodox Mission in Urmia". Eine Einschätzung aus russischer Sicht findet sich in: *Pribavlenija k cerkovnym vedomostjam* 11(1898), nr. 12, S. 485-490; eine jüngere russische Bearbeitung: F. Abramtsov, *The Assyrians of Persia and the Russian Orthodox Church*, in: *One Church*, Youngstown, Ohio, 14(1960)155-169; vgl. auch I. Smolitsch, *Geschichte der russischen Kirche*, Bd. II, Berlin 1991, S. 344-346.

¹⁰ Die Vorschläge Sofonijas wurden dem Moskauer Metropoliten Filaret (Drozdov) zur Stellungnahme zugeleitet. Deshalb sind sie skizziert und teilweise wörtlich berichtet in der Einleitung zu zwei Gutachten Filarets in: *Sobranie mnenij i otzyvov Filareta, mitr. moskovskogo i kolomenskogo, po uc_ebnym i cerkovno-gosudarstvennym voprosam*, Bd. V, S. 324-338.418-421.

¹¹ Interessanterweise ging Metropolit Filaret in seinen Gutachten auf die Frage überhaupt nicht ein, ob den Assyrern erlaubt werden könne, nach ihrer Konversion zur Orthodoxie ihre traditionellen Riten weiterzupflegen. Er warnte jedoch sehr vor dem gegenständlichen Konversionsansuchen, denn er sah darin allzu deutlich ein Streben nach politisch-wirtschaftlichen Vorteilen. Auch gegenüber der Meinung Sofonijas, daß keine dogmatischen Hindernisse bestünden, war er skeptisch, und völlig verwarf er Sofonijas Vorschlag betreffs des rituellen Vollzugs der Konversion. Sein überaus skeptisches Votum dürfte zur Verzögerung der Sache beigetragen haben.

¹² Auf die Vorgänge von 1883 nimmt der Hl. Sinod Bezug in seinen Entscheidungen vom 17. - 21. März 1898 über den Vollzug der Union; vgl. *Cerkovnia Vedomosti* 11(1898), nr. 13, S. 67-70 (Bericht von den Synodalentscheidungen vom 17.-21. März). Im Anschluß daran, S. 70/71, ist der Synodalakt über die Union vom 24. März veröffentlicht; es folgen: S. 71-75 die kirchenslawische Version des Glaubensbekenntnisses, das von den assyrischen Geistlichen beim Unionsabschluß abgelegt wurde (mit deutscher Übersetzung findet sich dieser Text auch bei A. Maltzew, *Begräbnisritus und einige spezielle altertümliche Gottesdienste der Orthodox-Katholischen Kirche des Morgenlandes*, Teil I, Berlin 1898, S. 420-430); S. 75-76 der Synodalakt über die gottesdienstliche Feier des Unionsabschlusses vom 25. März; S. 76-77 ein Bericht über die Synodalentscheidung vom 26. März bezüglich erforderlicher Konsequenzen aus dem Unionsabschluß. In den "Pribavlenija" zu nr. 13, S. 520-524, ist die Gottesdienstfeier vom 25. März ausführlich beschrieben.

¹³ A. Maltzew, *Die Sakramente der Orthodox-Katholischen Kirche des Morgenlandes*, Berlin 1898, S. 90-165, führt die drei vom Hl. Sinod 1895 redigierten "Riten der Vereinigung von anderen Konfessionen Kommender mit der orthodoxen Kirche" an und schreibt dazu, S. XCIII: "Diese Ausgabe ist eine neue Bearbeitung der gleichfalls von der hl. Synode in den Jahren 1756, 1776, 1831, 1845 und 1858 vorgeschriebenen Formulare, in welchen, je nach der Konfession,

von welcher der Aufzunehmende kommt, ein dreifacher Aufnahmemodus verordnet ist: a) durch die Taufe und unmittelbar darauf folgende Myronsalbung und Communion; b) durch Myronsalbung mit vorangehender Beichte und nachfolgender Communion; c) durch Beichte und Communion." Der dritte dieser Riten ist in dem Beschluß von 1897 gemeint. Allerdings mußten, da 1895 nur an abendländische Christen und Armenier gedacht worden war, ein neues antinestorianisches Glaubensbekenntnis und entsprechende Fragen für das Anathematisieren der Irrtümer formuliert werden. Die Bearbeitung des "dritten Ritus" für Konversionen sogenannter Nestorianer bei A. Maltzew, Begräbnisritus (s. vorangehende Anm.), S. 431-444.

¹⁴ Die Feststellung der Unverträglichkeit eines von den Bräuchen der Orthodoxie abweichenden kirchlichen Herkommens mit der Zugehörigkeit zur orthodoxen Kirche wäre dem Hl. Sinod 1897 auch gar nicht mehr möglich gewesen. Denn als 1869 Joseph J. Overbeck eine Petition an den Hl. Sinod eingereicht hatte, daß es erlaubt werden möge, bei korporativen Konversionen von Westeuropäern zur Orthodoxie das abendländische kirchliche Erbe beizubehalten, wurde ihm nach gründlichen Studien eine positive Antwort gegeben. Vgl. A. van Bunnan, *L'Orthodoxie de rite occidental en Europe et aux États-Unis*, in: *Irénikon* 54(1981)220. Zu den Plänen Overbecks vgl. auch W. Kahle, *Westliche Orthodoxie*, Leiden/Köln 1968.

¹⁵ *Cerkovnija Vedomosti* 11(1898), nr. 13, S. 77.

¹⁶ G. Wilson, *Conversion* (siehe Anm. 9), S. 749

¹⁷ Vgl. den ausführlichen Bericht über die Versammlung in: *Pribavlenija k cerkovnym vedomostjam* 18(1905), Nr. 9, S. 384-391. Zu Kirill (Smirnov) persönlich vgl. *Lemes_evskij - Patock*, *Die russischen orthodoxen Bischöfe von 1893 - 1965*, Bd. IV, S. 117-123.

¹⁸ *Vsepoddannejs_ij otc_et ober-prokurora Sv. Sinoda po vedomstvu pravoslavnogo ispovedanija za 1908-1909 gody*, SPB 1911, S. 414-416. Als die Union der Assyrer mit der russischen Kirche geschlossen und die Mission von Urmia begründet wurde, war K. P. Pobedonoscev Oberprokurator gewesen. Auf ihn, der das Amt 25 Jahre verwaltet hatte und im Oktober 1905 ausschied (also noch amtierte, als die eben erwähnte Jahresversammlung stattfand), folgte eine Reihe nur sehr kurz amtierender Amtsinhaber. Sicher ist der mehrfache Wechsel bis 1909 einer der Gründe für den Umschwung in der Umschreibung des Arbeitsauftrags für die Mission in Urmia.

¹⁹ *Vsepoddannejs_ij otc_et ober-prokurora Sv. Sinoda po vedomstvu pravoslavnogo ispovedanija za 1911-1912 gody*, SPB 1913, S. 242f.

²⁰ Archimandrit Vital, der 1918 die Leitung der Mission übernahm, schilderte die Kriegs- und Nachkriegssituation 1930 brieflich aus Teheran: *Lettre de l'archimandrite Vital*, in: *Irénikon* 8(1931)21-26. Weitere Aufschlüsse bei *Lemes_evskij - Patock*, *Die russischen orthodoxen Bischöfe von 1893 - 1965*, Bd. III, S. 234 (Mar Elias [Gevargizov]); S. 399f (Mar Jonas); Bd. V, S. 404 (Bischof Pimen [Belolikov]); Bd. VI, S. 127-132 (Bischof Sergij [Lavrov]).